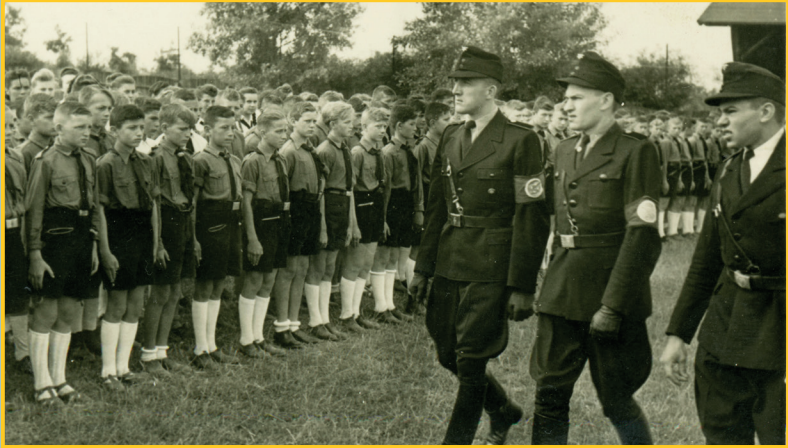


Band 97



Zsolt Vitári

Generative Sozialisation und/oder ethnische Mobilisierung

Deutschungarische Kinder und Jugendliche
im Volksbund und in der Deutschen Jugend

WAXMANN

Schriftenreihe der Kommission
Kulturelle Kontexte des östlichen Europa
in der Deutschen Gesellschaft für
Empirische Kulturwissenschaft e.V. (DGEKW)

Band 97

Zsolt Vitári

Generative Sozialisation und/oder ethnische Mobilisierung

Deutschungarische Kinder und Jugendliche
im Volksbund und in der Deutschen Jugend



Waxmann 2024
Münster • New York

Gefördert durch das Forschungsstipendium János Bolyai der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (2011–2014) und im Rahmen der Stiftungsprofessur für deutsche Geschichte und Kultur im südöstlichen Mitteleuropa der Universität Pécs durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (2009–2011). Gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, durch den Schroubek-Fonds Östliches Europa und das Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE) mit Mitteln des Ministeriums des Innern, für Digitalisierung und Kommunen, die der Landtag Baden-Württemberg bereitgestellt hat.

Übersetzt von Éva Zádor

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

E-Book-ISBN 978-3-8309-9075-8

© Waxmann Verlag GmbH, 2024
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlagabbildung: © Donauschwäbisches Zentralmuseum, Ulm, DZM_F03165
Satz: MTS. Satz & Layout, Münster

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Zum Andenken an meinen Vater

Inhalt

I	Einleitung	11
II	Aktueller Forschungsstand	19
	Aufarbeitungen	19
	Quelleneditionen	38
	Quellen	41
	Eine Konfliktgeschichte?	44
III	Begriffe und Methodik	50
IV	Kinder und Jugendliche	60
V	Kinder und Jugendliche bei den Deutschen in Ungarn	71
	Kinder und Jugendliche im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Milieu der Deutschen in Ungarn	71
	Vereinskultur	84
	Jugendorganisationen	92
	Politisierung	100
VI	Die Hoffnungen der Minderheiten – alte und neue Restriktionen durch die Mehrheitsgesellschaft. Veränderte Bedingungen nach 1918	109
	Die Gruppe der Deutschen vereinheitlichen	118
	Voraussetzungen für die Emanzipation, Mobilisierung und Politisierung der Jugend	124
	Gruppenbildungsbestrebungen innerhalb der Gruppenbildung	131
VII	Die Jugend betritt die Bühne	140
	Von Bleyer hin zur Volksdeutschen Kameradschaft	140
	Von der Volksdeutschen Kameradschaft hin zum Volksbund	153
	Vom Volksbund zum „Volksgruppenabkommen“	171
VIII	Die Gründung der DJ	204
	Vom „Volksgruppenabkommen“ zur Genehmigung der DJ	204
	Die Genehmigung der DJ	229
	Der Landesjugendtag in Mágocs – die Gründung der DJ	242
	Die DJ als legale Organisation	255

IX	Die Vereinsstruktur der DJ	265
	Mitgliedschaft	265
	Organe und leitende Ämter der DJ	268
	Die territoriale und organisatorische Struktur der DJ	275
	Die Uniform der DJ	284
X	Die ersten Erfahrungen mit der Legalisierung der DJ und die Kontrolle der Organisation	287
XI	Blüte und Untergang der DJ	304
XII	Exkurs – Matthias Huber, der Hauptorganisator	328
	Zwischenfazit	332
XIII	Führerschaft und Führerausbildung	336
XIV	Die erzieherischen Tätigkeiten der DJ	367
	Weltanschauliche Erziehung	367
	Inhalte der weltanschaulichen Erziehung	370
	Nationalsozialistisches Erscheinungsbild	387
	Die weltanschauliche Erziehung in der Praxis	394
	Kulturelle Aktivitäten	406
	Leibeserziehung	412
	„Wehrertüchtigung“	426
XV	Die sozialen Aktivitäten der DJ	440
	Erntekindergärten	440
	Gelenkte Berufswahl	443
	Winterhilfswerk	447
	Kinderlandverschickung	448
	Sonstiges	453
XVI	Der „Wirtschaftliche Kriegsdienst der Heimat“	455
XVII	Das Pressewesen	463

XVIII	Im Netz der Gegenspieler	467
	Das Verhältnis zu den Behörden	467
	Die organisierte deutsche Jugend und die Levente vor der Gründung der DJ	486
	Die grundsätzliche Klärung der Beziehung zwischen DJ und Levente ..	501
	Der Landesrat der Katholischen Agrarjugendvereine (KALOT) und die DJ	531
XIX	Die Beziehungen zum Deutschen Reich	538
	„Völkischer“ Tourismus	538
	Die Kontakte der DJ und ihrer Vorläufer zur Hitlerjugend	551
	Kinderlandverschickung aus dem „Reich“	566
	Die DJ und die Auslandsorganisation der NSDAP (NSDAP/AO)	588
	Die DJ und die SS	591
XX	Die DJ und die Schule	596
XXI	Die deutsche Elite der Zukunft – Nationalsozialistische Erziehungsanstalten	602
XXII	Vermögen und Finanzen der DJ	618
XXIII	Die DJ in den Nachbarländern	623
	Slowakei	623
	Rumänien	625
	Serbien und das Banat	627
	Kroatien	628
XXIV	Die Deutsche Mannschaft	630
XXV	Zusammenfassung	634
XXVI	Quellen und Literatur	658

I Einleitung

Mitteleuropa war schon immer eine ethnisch und religiös gemischte Region, in der eine Vielzahl von Völkern zusammenlebte – schon immer in Frieden. Obwohl die Friedensordnung von 1919/20 stark darum bemüht war, den Anteil von Minderheiten an der Bevölkerung zu reduzieren, blieb dieser multiethnische Charakter bestehen. Ein internationales Vertrags- und Institutionensystem sollte überdies die Rechte derer schützen, die weiterhin als ethnische oder religiöse Minderheit lebten. Dieser Schutz war notwendig, da mit dem Ende des Ersten Weltkriegs die Zeit der Nationalstaaten auch in diesem Teil Europas endgültig angebrochen war. Damit gewann innerhalb neuer Rahmenbedingungen wieder die Frage an Bedeutung, wie die Präsenz von Minderheitengruppen mit den Homogenisierungsabsichten der sich nationalisierenden Staaten zu vereinbaren wäre. Die Situation „vereinfachte sich“ nur insofern, als dieses Gebiet in ethnischer Hinsicht durch verschiedene Prozesse (Modernisierung, Urbanisierung, Flucht, Vertreibung, natürliche und gewaltsame Assimilation) homogener wurde. Dieses multinationale Bild war auch für das historische Ungarn kennzeichnend gewesen und verschwand mit den Grenzziehungen des Jahres 1920 nicht restlos, auch wenn Ungarn dadurch in ethnischer Hinsicht zu einem der homogensten Länder Zentraleuropas wurde.

Die Minderheitenfrage und die Koexistenz verschiedener „Volksgruppen“ bleiben trotz dieser Prozesse bis zum heutigen Tag aktuelle Themen. Die aus dem Zusammenleben herrührenden Probleme sind darauf zurückzuführen, dass sich die hier lebenden ethnischen Bevölkerungsgruppen durch Nationalisierungsprozesse voneinander entfremdeten und ihre eigene Identität häufig in Konfrontation zueinander und nicht in einem friedlichen Nebeneinander definierten. Diese Entfremdung sowie das fehlende Wissen über die jeweils andere Bevölkerungsgruppe bergen bis heute ein gefährliches Konfliktpotenzial in sich.

In Mitteleuropa spielte die deutschsprachige Minderheit schon seit dem frühen Mittelalter eine bedeutsame Rolle. In Ungarn stellten die Deutschen zahlenmäßig eine der größten nicht ungarischen „Volksgruppen“ und galten angesichts der allgemeinen Entwicklung als eine der progressivsten ethnischen Gruppen. Zudem blieb die deutsche Minderheit auch nach 1919 in weiteren ostmitteleuropäischen Staaten jeweils eine der bevölkerungsstärksten; sehr viel stärker als vor dem Weltkrieg assoziierte man Ängste mit ihr, befürchtete man eine existenzielle Bedrohung der neuen Nationalstaaten. In Ungarn war die Situation noch eindeutiger: Nach 1920 wurde die deutsche „Volksgruppe“ zur größten Minderheit und machte mit ihrem geistigen und wirtschaftlichen Potenzial in der damaligen Atmosphäre der Ausgrenzung umso intensiver auf sich aufmerksam. So war es kein Zufall, dass

stets die deutsche Minderheit im Mittelpunkt stand, wenn es um die ungarische Minderheitenpolitik und die Minderheitenfrage der Zwischenkriegszeit ging – von der Tatsache abgesehen, dass für den ungarischen Staat die ungarische Minderheit jenseits der neuen Grenzen Ungarns primärer Gegenstand seiner Minderheitenpolitik war.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen etablierten sich Fehlinterpretationen in der ungarischen Geschichtsbetrachtung, die das Denken in Ungarn bis heute stark bestimmen und, obwohl sie von der Geschichtswissenschaft in vielen Fällen revidiert oder zumindest nuanciert wurden, trotz allem in der breiteren Öffentlichkeit im Hinblick auf die ungarische Geschichte einen festen Platz einnehmen. Bis zum heutigen Tag ist der Friedensvertrag von Trianon – teils zurecht – ein fester Bezugspunkt. Die in der Zwischenkriegszeit nach neuen Lorbeeren strebende Logik der kulturellen Superiorität lässt sich bis heute nicht aus dem ungarischen Denken auslöschen; die Nachbeben der „völkisch-urbanen“ Diskussion, die in den 1930er Jahren ihren Höhepunkt erreichte, sind in Ungarn bis heute wahrzunehmen. Hier wirkt die Beurteilung der Deutschen in Ungarn durch „die“ Ungarn, wie sie während der 1930er und 1940er Jahre entwickelt wurde und breite Wirkung entfaltete, nach. Sie beruhte auf der Einschätzung, dass die Deutschen in Ungarn die Entfaltung der kulturellen Überlegenheit der Ungarn beziehungsweise deren nationale Entwicklung „hemmten“. Dass die Ungarndeutschen zu „Nazis“ geworden seien, fremden Interessen gedient hätten und deswegen „zu Recht“ vertrieben worden seien, sind bis heute in politischen und erinnerungskulturellen Diskursen verankerte Topoi, auch wenn sie in den vergangenen 30 Jahren wissenschaftlich revidiert wurden.

Die Bewertung des Verhältnisses zwischen ungarischer Mehrheit und ungarndeutscher Minderheit stellt somit eine Frage dar, die bis zum heutigen Tage überaus heikel ist. An die teils berechnete, teils unbegründete Einordnung der deutschen Minderheit als pangermanisch, faschistisch oder nationalsozialistisch knüpfen negative Vorurteile an, die im Allgemeinen sowohl bei den Ungarndeutschen als auch in der Mehrheitsgesellschaft Beklemmungen ähnlich wie Faschismus oder Nationalsozialismus selbst hervorrufen. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass nach dem Zweiten Weltkrieg im ungarischen Diskurs die beiden letztgenannten Ideologien aufs Engste mit der ungarndeutschen Minderheit verknüpft wurden. Dies geschah, nachdem zunehmend offensichtlich wurde, welche Verbrechen mit diesen Ideologien einhergingen. Dies bewirkte, dass die gesamte Erinnerung an das ungarisch-deutschungarische Verhältnis mit deutlich negativeren Bewertungen verbunden wurde, als dies zuvor der Fall war. In der hier untersuchten Epoche der Zwischenkriegszeit und des Zweiten Weltkrieges überwogen bei der Wahrnehmung der Ungarndeutschen und des Volksbundes der Deutschen in Ungarn jedoch nicht diese Gesichtspunkte. Wurden die Ungarndeutschen als Faschisten oder Nationalsozialisten abgestempelt, so erschienen sie nicht deswegen als Problem, weil sie

sich an destruktiven beziehungsweise verbrecherischen Ideologien oder Staaten orientierten. Es lag vielmehr daran, dass durch sie Bestrebungen erstarkten, die dem ungarischen Regierungswillen widersprachen und schließlich sogar die Oberhand gewannen. „Nationalsozialistisch“ war in erster Linie aus demselben Grund problematisch wie die Zuschreibung „pangermanisch“: aufgrund der Hinwendung der Ungarndeutschen zu einer fremden Autorität.

Diese Art von Entfremdung zwischen den Bevölkerungsgruppen konnte kritisiert werden. Die ungarischen Regierungen – ohne sich mit den Ursachen auseinanderzusetzen – taten dies allerdings nie dem Selbstverständnis eines politischen Akteurs entsprechend, der seine Staatsbürger ohne Unterscheidung zu schützen und eine Konfrontation zwischen Minderheiten und Mehrheitsgesellschaft – angesichts der Ereignisse nach dem Ersten Weltkrieg seelisch angegriffen und in vielerlei Hinsicht sensibel – sowie die soziale Isolation und deren langfristige Konsequenzen zu vermeiden versucht hätte. Die ungarischen Regierungen setzten sich vor allem mit dem Prozess der Entfremdung auseinander, weil dieser ihre ethnopolitischen Absichten behinderte, die Deutschen als einzige bedeutende Minderheit vollkommen zu assimilieren. Untermauert wird dies durch den Umstand, dass die ungarische Elite die Ungarndeutschen, als sich die Gelegenheit ergab, ohne zu zögern auslieferte. Im Zusammenhang mit den Retorsionen gegenüber der deutschen Minderheit am Ende des Zweiten Weltkrieges sowie in der Zeit danach und vor allem im Hinblick auf deren Rechtmäßigkeit trat jedoch eine Reihe von Unsicherheiten auf. Neben der Frage nach der Legitimität stellte sich auch die Frage, ob die auf die Vergeltungsmaßnahmen folgenden Zustände von Bestand waren und was hätte passieren können, hätte man diese rückgängig gemacht. Selbstverständlich war es kein neues Phänomen, die Verantwortung für verbrecherische Handlungen auf andere abzuwälzen. Eine die Vertreibung der Ungarndeutschen legitimierende Interpretation des Potsdamer Abkommens ist selbst am 70. Jahrestag der Verschleppung und Vertreibung der Deutschen in Ungarn lebendig.¹

All das wirft die Frage auf, ob die Vertreter der Geschichtswissenschaft persönlich und institutionell wirkungsvoll genug vorgehen, um die Ergebnisse ihrer Arbeit zu „vergesellschaften“. Erst dadurch könnten sie positive Veränderungen im Verhältnis zur Vergangenheit und in der zur Identitätsschaffung unerlässlichen Geschichtsbetrachtung in Gang setzen.

Eine „ausgewogene“ historische Betrachtung der Geschichte der Ungarndeutschen im 20. Jahrhundert wurde bis zum Ende der 1940er Jahre durch die vorherrschenden Anschauungen der Zwischenkriegszeit, später dann bis zur Mitte der

1 In Ungarn hält sich bis heute die mehrfach widerlegte Auffassung, dass die Vertreibung der Deutschen aus Ungarn auf der Potsdamer Konferenz beschlossen und verordnet worden sei, dass Ungarn somit keine andere Wahl gehabt hätte und daher auch keine Verantwortung für die Vertreibung übernehmen könne.

1980er Jahre durch die marxistische Geschichtsdeutung verhindert. Aus jeweils unterschiedlichen Gründen wurde diese Minderheitengruppe in beiden Ansätzen als Feind definiert: Für die einen auf nationaler Basis, für die anderen auf der internationalistischen Grundlage des Klassenkampfes. Ab Mitte der 1980er Jahre verzichtete die damalige Führung der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei – mehr oder minder – darauf, die Ausschließlichkeit des historischen Paradigmas, das bis dahin für die deutsche Minderheit gegolten hatte, aufrechtzuerhalten. Somit konnte eine Neubewertung bestimmter Fragen beziehungsweise eine Öffnung zur westlichen, vor allem westdeutschen Geschichtsschreibung hin beginnen (nicht inbegriffen die landsmannschaftliche Forschung, die zwar wichtige Ergebnisse aufweisen konnte, doch recht tendenziös blieb). Ergebnis dieses Prozesses war, dass jener Historiker, der die Untersuchung der Geschichte der Deutschen in Ungarn bis dahin beherrscht hatte, Loránt Tilkovszky, einige seiner früheren Thesen revidierte. Noch wichtiger war aber, dass man zu vollkommen neuen Ergebnissen kam, wofür die Arbeiten von Ágnes Tóth, Gerhard Seewann, Norbert Spannenberger und neuerdings Ferenc Eiler die besten Beispiele sind. Mittlerweile wurde das Thema auch von einer neuen Generation von Historikern und Historikerinnen aufgegriffen.

Die weiterführende Sichtung von Quellen sowie neue Interpretationen bereits bekannter Quellen führten seitdem zu einer ausgewogeneren Beurteilung der Geschichte der deutschen Minderheit Ungarns in den 1930er und 1940er Jahren. Im Rahmen dessen kam es zu einer Neubewertung ihrer emblematischen, schon fast dämonisierten Organisation. Die Sicht darauf hat sich zwar durch neue Denkansätze und umfassenderes Wissen gewandelt, doch die Forschung ist bis zum heutigen Tage eine „interne“ Geschichte der Deutschen in Ungarn in der Zwischenkriegszeit, insbesondere des Volksbundes schuldig geblieben. Diese könnte aufzeigen, wie sich der Alltag der Deutschen in der besagten Zeit entwickelte, ob das Bild, das sich landesweit abzeichnete, durch die Erforschung der lokalen Verhältnisse untermauert werden kann und wie das Phänomen Volksbund räumlich und zeitlich differenziert werden sollte. Die tatsächlichen Aktivitäten der Organisation im Alltag können aufzeigen, in welcher Form der Nationalsozialismus präsent war, in welchem Maße die Organisation von Berlin beherrscht (gleichgeschaltet) wurde, inwiefern sie jene Zielsetzungen verwirklichte, die sie propagierte, und über welchen Handlungsspielraum sie dabei verfügte. Das heißt, auch heute gibt es für die Geschichtswissenschaft zahlreiche Aspekte, die es zu untersuchen gilt, um jene Epoche in der Geschichte der Ungarndeutschen, die im Übrigen bislang am intensivsten untersucht wurde, mit weiteren, besser zu vergleichenden Ergebnissen zu ergänzen. Die vorliegende Arbeit leistet mit der Erforschung der Mobilisierung der deutschen Jugend in Ungarn und der Organisation der Deutschen Jugend (DJ) einen Beitrag zur Rekonstruktion dieser „internen“ Geschichte.

Ebenso wichtig ist jedoch, dass die Geschichtswissenschaft nicht nur zur Revision eines verzerrten Geschichtsbildes beiträgt, wie es in der Mehrheitsgesellschaft

präsent ist. Sie kann und sollte womöglich auch jenen Minderheiten, die in Ungarn leben und im Hinblick auf ihre Situation heute über eine geregelte Existenz verfügen – darunter den Deutschen, die weiterhin die höchsten Bevölkerungszahlen aufweisen –, einen Anhaltspunkt zur Stärkung ihrer Selbstidentität und zur Lösung ihres zwiespältigen Verhältnisses zur eigenen Geschichte bieten.

Besagtes Verhältnis ist gerade aufgrund des Volksbundes und einer Reihe von Entrechtungen, die sich unter anderem aus der Existenz und Tätigkeit dieser Organisation ableiten lassen, bis heute durch zahlreiche Spannungen belastet. Diesen Umstand beleuchten unter anderem die Interviews, die Ágnes Tóth mit Menschen, die aus der Vertreibung heimgekehrt sind, geführt hat. Aus ihnen geht hervor, dass der Volksbund und die Aktivitäten, die innerhalb dieser Organisation stattfanden, bis heute bei den Deutschen in Ungarn als ein Tabuthema gelten.²

Gerade im Zusammenhang mit der Zeit der Entrechtung wurden in jüngster Vergangenheit zahlreiche Arbeiten publiziert, und durch die politische Bezugnahme auf das Thema (die öffentliche Entschuldigung für die Entrechtungen und Vertreibungen durch das Parlament vor 1989, die damalige Parlamentsvorsitzende Katalin Szili und den Staatspräsidenten László Sólyom nach der Wende sowie die Einführung eines gesetzlichen Gedenktags der Vertreibungen, einer Reihe von Denkmälern und so weiter) kam sogar ein tatsächlicher und konkreter gesellschaftlicher Diskurs in Gang, dessen regenerierende Wirkung unbestritten ist. Der wichtigste Meilenstein des Weges, der zu diesen Ungerechtigkeiten führte, liegt dennoch bis heute im Dunkeln.

Obschon eindeutig ist, dass man im Fall des Volksbundes auf Phänomene trifft, die entschieden zu verurteilen sind, können der Volksbund und insbesondere seine Versuche, die Jugend zu organisieren, nicht mit der Gesamtheit der Ungarndeutschen und ihrer Jugend gleichgesetzt werden. Gleichzeitig dürfen auch die deutschen Erwachsenen und Jugendlichen, die sich in diesem Rahmen organisierten, nicht undifferenziert betrachtet werden. Es ist an der Zeit, sich von dem damals formulierten Selbstzweck zu befreien, dass der Volksbund die Organisation aller Deutschen gewesen sei und dass darin alle jener uniformen Tätigkeit nachkamen, die man in Berlin sehen wollte. Viel interessanter – und für das Verständnis hilfreicher – ist der Ansatz, wie die Ungarndeutschen und darunter die deutschen Jugendlichen in die Situation gelangten, in der ein Volksbund beziehungsweise eine Deutsche Jugend entstehen konnte und wie sie von außen zur Nazifizierung und „Gleichschaltung“, zur Bedienung der „reichsdeutschen“ Interessen gezwungen wurden. Von ihrem Standpunkt aus sehnten sie sich nur nach einer Ethnisierung auf höherem Niveau, nach einer Gruppenbildung und bestärkten Identität. Diese Sehnsüchte kulminierten zwar nicht zufällig in der gegebenen Periode, doch deck-

2 Tóth, Ágnes, Rückkehr nach Ungarn 1946–1950: Erlebnisberichte ungarndeutscher Vertriebener. Oldenbourg, München 2012.

ten sich unbeabsichtigt mit dem Erstarken des nationalsozialistischen Deutschlands.

Der vorliegende Band setzt sich mit dem Volksbund und seinen Tätigkeiten auseinander, um die Ängste im Zusammenhang mit dem Thema abzubauen. Dazu fokussierte sich die Forschungsarbeit, die zeitlich zwischen 2011 und 2017 realisiert wurde, auf die Untersuchung der ungarndeutschen Jugend und ihre Subkultur. Zum besseren Verständnis wurde der historische Ansatz in Einzelfällen durch soziologische und ethnographische Ansätze ergänzt, wobei die altersbedingten (psychologischen) Eigenschaften der untersuchten Generation stets Berücksichtigung fanden. Da das Thema für die Geschichtsschreibung sowohl in Ungarn als auch international ein recht unbekanntes Terrain darstellt, kann die vorliegende Forschung nicht nur mit neuen Erkenntnissen dienen, sondern auch einen Ausgangspunkt für zahlreiche weitere spezifische Untersuchungen liefern.

Der Kern des vorliegenden Ansatzes spiegelt das Forschungsziel wider, den Platz der Kinder und Jugendlichen im gesellschaftlichen Milieu der Deutschen in Ungarn zu reflektieren und die für sie vorgesehenen gesellschaftlichen Rollen sowie die herkömmlichen Formen ihrer Sozialisation auszumachen. Auf der Grundlage all dessen kann aufgezeigt werden, wann und in welchem Maße diese Altersklasse mit Beginn der emanzipatorischen Prozesse zu einem eigenständigen gesellschaftlichen Akteur wurde und wie sie sich schließlich im 20. Jahrhundert politisierte, ob die Politisierung die Jugend zu einem handelnden Subjekt machte oder ob die Jugend nur deren Objekt blieb.

Den persönlichen wissenschaftlichen Hintergrund und Ausgangspunkt zur Realisierung dieses Projekts boten jene Arbeiten des Autors, die er in den vergangenen Jahren vor allem zur Geschichte der *Hitlerjugend* (HJ) verfasst hatte. Hier muss vor allem auf die Doktorarbeit verwiesen werden, die sich mit den Auslandsbeziehungen der HJ beschäftigte und sowohl in Ungarn als auch international den ersten Versuch darstellte, die Beziehungen der HJ umfassend zu rekonstruieren. Ausgehend von der deutschen Jugendbewegung sowie von den ausländischen Aktivitäten der HJ vor 1933 lieferte die Dissertation – räumlich und zeitlich gegliedert – einen Überblick über das gesamte Spektrum der Auslandsbeziehungen in den 1930er Jahren und inmitten der besonderen Umstände der Kriegsjahre. Eine herausragende Stellung nahm entsprechend den Präferenzen der HJ die Region Mittel- und Südosteuropa ein. Die Geschichte dieser Beziehung bot einen weiteren Anhaltspunkt dafür, was für eine wichtige Rolle die Region für Deutschland spielte und in welchem Umfang sich diese Beziehungen in die Macht- und Expansionspolitik des „Dritten Reiches“ einfügten.

Bei der Aufdeckung der Beziehungen der HJ zu den einzelnen Ländern gerieten die deutschen Minderheiten in Mittel- und Südosteuropa bislang nur beiläufig in den Blick. In Bezug auf Ungarn standen die ähnlichen organisatorischen Rahmenbedingungen der DJ sowie ihre Beziehungen zur HJ – mit besonderem Augen-

merk auf die *Kinderlandverschickung* (KLV) – im Mittelpunkt. Nach dem Vorbild der HJ wurden in sechs europäischen Ländern deutsche Jugendorganisationen gegründet (in Dänemark, der Slowakei, Rumänien, Kroatien, Serbien und Ungarn), die einheitlich Deutsche Jugend genannt wurden. Das „Dritte Reich“ achtete besonders darauf, dass sich diese deutschen „Volksgruppen“ stabil und einheitlich organisierten und der unmittelbaren Leitung Berlins im Dienst der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Ziele des „Reiches“ unterstellt waren. In diesem Geist waren Bestrebungen von zentraler Bedeutung, diese „Volksgruppen“ nach dem Vorbild der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei umzustrukturieren. So stellten die deutschen Jugendorganisationen in den einzelnen Ländern einen wichtigen, künftig unentbehrlichen Teil der „Volksgruppenorganisationen“ dar. Als letzte unter ihnen entstand 1941 die Deutsche Jugend in Ungarn.

Die vorliegende Arbeit unternimmt den Versuch, die internen Verhältnisse dieser Organisation aufzudecken. Als Ausgangspunkt werden die Umstände der Existenz der ungarndeutschen Jugend in der Zwischenkriegszeit untersucht: die Chancen und Hindernisse der Jugend, sich zu organisieren, die Haltung der ungarischen Minderheitenpolitik, der Funktionsmechanismus der später gegründeten DJ, die Anwerbung und die Zusammensetzung der Mitgliedschaft, die Gliederung nach Region und Zeit, die Frage der „Leibeserziehung“, die „Führerausbildung“, die kulturelle und wirtschaftliche Aktivität, die durch den Krieg zwangsläufig geforderten Aufgaben und viel mehr. Da dies bislang nicht unternommen wurde, handelt es sich hierbei um Grundlagenforschung, die neben der Analyse nicht auf die Zusammenstellung der wichtigsten Fakten verzichten kann. Zu den Schlüsselfragen gehören, welche Rolle die Verbindung zu den „Reichsdeutschen“, die Idee der „Volksgemeinschaft“ und später der Nationalsozialismus als politische Mobilisierungsideologie gespielt haben. Des Weiteren wird gefragt, inwiefern diese Ideologie im Fall der „Volksgruppe“ und der aufgrund des Alters besonders empfänglichen Jugend präsent war, wie sie ihr Leben bestimmte und ob sie überhaupt Einfluss auf den Alltag hatte. Somit ist die Geschichte der DJ mindestens ebenso sehr wie jene des Volksbundes selbst der Gegenstand dieser Untersuchung.

Angesichts des derzeitigen Forschungsstandes lässt sich feststellen, dass es um die Erforschung der „Schwesterorganisationen“ in den umliegenden Ländern nur zum Teil besser bestellt ist. Daher ist es ein weiteres Ziel, mit der eigenen Forschungsarbeit auch die Aufarbeitung in den benachbarten Ländern anzustoßen. Erst dann können Strukturen, Absichten und Aktivitäten miteinander verglichen und ein umfassendes Bild der deutschen Jugendbewegungen der Region und damit vom recht konfliktbelasteten Zusammenleben der ethnischen Gruppen gezeichnet werden. Diese Forschungsdesiderate zeigte eine internationale Konferenz im De-

zember 2009 auf,³ bei der die bisherigen Forschungsergebnisse und Erfahrungen mit Kollegen aus den betroffenen Ländern diskutiert wurden. Zu einer Fortsetzung sind in allen diesen Ländern weitere Untersuchungen notwendig, die dann in den Heimatländern sogleich in einem internationalen Kontext verortet werden können. Dies wäre auch aus internationaler Sicht eine bedeutende Unternehmung, die durchaus einen Multiplikationseffekt haben könnte.

All diese Aspekte zeigen, dass die Frage der DJ keinesfalls isoliert untersucht werden darf, sondern räumlich wie zeitlich in einen größeren Rahmen eingeordnet werden muss. Nur dadurch ist es möglich, Entwicklungswege aufzudecken und die Ungarndeutschen, ihre Jugend sowie die Akteure in Ungarn und im „Reich“ in diesem Dreieckssystem zu verorten.

Zum Abschluss seien all jene Personen und Organisationen genannt, ohne die dieser Band nicht hätte zustande kommen können. Die Realisierung der Forschungsarbeit wurde durch das Forschungsstipendium „János Bólyai“ der *Ungarischen Akademie der Wissenschaften* beziehungsweise den *Deutschen Akademischen Austauschdienst* (DAAD) ermöglicht. Ich bin sehr dankbar für die Gespräche mit Gerhard Seewann im Zusammenhang mit der untersuchten Thematik. Zur öffentlichen Diskussion des Manuskripts bot mir das Institut für Minderheitenforschung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften die Möglichkeit, wozu die engagierte Unterstützung und Organisationsarbeit von Nándor Bárdi und Ágnes Tóth unerlässlich waren. In diesem Rahmen leisteten ungarische Expertinnen und Experten dieses Themas wie Ágnes Tóth, Réka Marchut, Beáta Márkus, Pál Pritz, Ferenc Eiler, Péter Somlai und András Grósz mit ihren kompetenten Anmerkungen einen bedeutenden Beitrag zum gemeinsamen Nachdenken und der Weiterentwicklung des Manuskripts. Außer ihnen bin ich György Gyarmati zu besonderem Dank verpflichtet, der nicht nur jede Zeile dieses Bandes mit außerordentlicher Gründlichkeit kommentiert hat und so bei der weiteren Ausarbeitung behilflich war, sondern mir auch bei den theoretischen Ansätzen zahlreiche Anhaltspunkte bot. Nicht zuletzt gilt mein außerordentlicher Dank dem Vorstand sowie zahlreichen Mitgliedern der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V., ohne deren kompetente redaktionelle Unterstützung dieser Band nicht möglich gewesen wäre.

Pécs, September 2022

Der Autor

3 Staatsjugendorganisationen und Jugendorganisationen der deutschen Minderheiten im südöstlichen Mitteleuropa. Stiftungsprofessur für Deutsche Geschichte und Kultur im südöstlichen Mitteleuropa des Historischen Instituts der Universität Pécs. Pécs, 4.–5. Dezember 2009.

II Aktueller Forschungsstand

Aufarbeitungen

Die Aufgabe ist es an dieser Stelle nicht, detailliert auf all die Arbeiten einzugehen, die bislang – sei es in Ungarn, Deutschland oder aber im Kreis der vertriebenen Deutschen – zur Geschichte des Volksbundes entstanden sind. Dies haben bereits andere mit der gebührenden Sorgfalt getan.⁴ Dennoch ist es notwendig, sich einen Überblick über die Beiträge der Fachliteratur zu verschaffen, die dem Thema dieses Bandes dienlich sind. Die Mehrzahl dieser Arbeiten und vor allem jene, die in Ungarn erschienen sind, richten den Fokus – gerade, weil sie zu einem früheren Zeitpunkt verfasst wurden – auf die Politik- und Diplomatiegeschichte. Das heißt, das Phänomen Volksbund wird grundlegend in der Logik des Faschismus oder zumindest in jener der kontinuierlichen deutschen Expansionsbestrebungen verortet; sie beschäftigen sich nicht mit endogenen Prozessen, die aus der allgemeinen gesellschaftlich-wirtschaftlichen Entwicklung der Ungarndeutschen abzuleiten wären. Daraus folgt, dass die Untersuchung von Kindern und Jugendlichen als gesellschaftliche Individuen und als Gruppe nicht in das Zentrum des geschichtswissenschaftlichen Interesses gelangt ist. Die Jugend kann in dieser Betrachtungsweise einzig und allein ein Instrument der Politik darstellen. Sucht man die Antwort auf die Frage, wie sich der Volksbund zu den Jugendlichen verhielt, welche Erziehung er für sie vorsah, inwiefern sich diese am Nationalsozialismus orientierte und zu welchem Endergebnis all das führte, dann kristallisiert sich heraus, dass die Jugend in der Tat zum Objekt der Politik wurde. Dieser Ansatz liefert jedoch noch keine Erklärung der Ursachen dieser Entwicklung und beantwortet nicht die Fragen, ob die deutsche Jugend versuchte, eine Rolle in der Gestaltung der Ereignisse einzunehmen, beziehungsweise wie ihre Politisierung vonstattenging. Eine komplexe Untersuchung des Themas muss also unbedingt über die Art von Sichtweise hinausgehen, die ausschließlich die Politik in den Mittelpunkt stellt. Dabei ist es hilfreich, den Volksbund nicht als eine Art „Ausrutscher“ zu betrachten, wie es in den ersten Deutungsversuchen der anfangs unbegreiflichen nationalsozialistischen Periode in Deutschland getan wurde. Verwertbare wissenschaftliche Erkenntnisse sind also nicht nur in der Geschichtsschreibung, sondern auch in Arbeiten mit

4 Seewann, Gerhard – Sitzler, Kathrin, Nationalitätenpolitik und Geschichte der deutschen Minderheit Ungarns in den Jahren 1938–1948. *Südosteuropa*, (1988) 37, S. 142–170; Spannenberger, Norbert, *Der Volksbund der Deutschen in Ungarn 1938–1944 unter Horthy und Hitler*. Oldenbourg Verlag, München 2002, S. 1–12.

einem volkskundlichen, gesellschafts- und wirtschaftshistorischen, erziehungswissenschaftlichen sowie soziologischen Ansatz zu suchen.

Die erste in Ungarn – wenn auch in deutscher Sprache – erschienene Monografie stammt von *János Hajdú* und *Béla C. Tóth*⁵ und wurde nicht zufällig als eine Anklageschrift gegen die Leiter des einstigen Volksbundes in der Bundesrepublik Deutschland betrachtet. Neben den Umständen der Gründung des Volksbundes, dem „Volksgruppenabkommen“, den SS-Rekrutierungen, der parlamentarischen Tätigkeit des Volksbundes und den wirtschaftlichen Interessen räumt die Monografie der Frage der Jugend keinen Raum ein, dabei hätte das Thema – um den Volksbund dem Geist des Buches entsprechend als eine nationalsozialistische Organisation einzuordnen – mit Sicherheit zusätzlichen Beweis geliefert. Man erfährt nur, dass der Volksbund unter dem Titel *Jugend voran* auch über ein Presseorgan für die Jugend verfügte.⁶

Einen interessanten Beitrag zum Erhalt der deutschen Kultur und Muttersprache im Kreis der Jugendlichen liefert die 1977 publizierte Arbeit von *Thomas Spira*.⁷ Sie beschäftigt sich ausführlich mit dem Tauziehen um die deutschen Schulen in den zwanziger und dreißiger Jahren. In diesem Kontext werden auch die unvorteilhafte Rolle der Kirchen und der ungarischen Staatsjugendorganisation *Levente*, der Weg Jakob Bleyers, der für ihn in einer Enttäuschung endete, beziehungsweise die Gründung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft und die weiteren Maßnahmen hin zu einem radikaleren Auftreten thematisiert. Es handelt sich bei dem Werk um eine überaus detaillierte Aufarbeitung, die sich auch aufgrund ihrer frühen Entstehung in erster Linie auf politische Fragen konzentriert und die Frage der Deutschen in Ungarn in der Beziehung zwischen Ungarn, dem *Ungarländischen Deutschen Volksbildungsverein* (UDV) und dem Deutschen Reich beleuchtet.

In seinem 1967 über die Donauschwaben publizierten Band⁸ widmet *G. Charles Paikert* dem Umstand große Aufmerksamkeit, dass Deutschland sich sowohl zur Zeit des Kaiserreichs als auch der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus stark darum bemühte, den Kontakt zu den Deutschen, die außerhalb der „Reichsgrenzen“ lebten, aufrechtzuerhalten. Er hebt insbesondere die ab 1920 auch nach Ungarn stattfindenden Reisen der Wandervögel hervor, die er seinem Verständnis nach zwischen die Pfadfinder und die damaligen amerikanischen Folksänger ein-

5 Hajdú, János – Tóth, C. Béla, *Der Volksbund in Ungarn*. Pannonia Verlag, Budapest 1962.

6 Ebd., S. 62.

7 Spira, Thomas, *German – Hungarian Relations and the Swabian Problem*. From Károlyi to Gömbös. Columbia University Press, New York 1977.

8 Paikert, G. Charles, *The Danube Swabians. German Populations in Hungary, Rumania and Yugoslavia and Hitler's Impact on Their Patterns*. Martinus Nijhoff, Den Haag 1967.

ordnet. Ganz richtig weist er darauf hin, dass diese Gruppen, die mal hier, mal dort aufschlugen, in Scheunen schliefen, ihre Lebensmittel mit Musizieren und dem Erzählen von Geschichten verdienten, auf diese Weise unbemerkt in die verstecktesten materiellen, geistigen und seelischen Strukturen der Donauschwaben vordrangen und diese somit eingehend kennenlernen konnten. Da Paikert wie Spira Antworten auf die „großen Fragen“ sucht, lässt auch er außer Acht, dass diese Besuche altersbedingt über eine enorme Anziehungskraft verfügten und dadurch auf die Jugend vor Ort den größten Einfluss hatten. Obwohl er selbst Südosteuropa fokussiert und das Wirken der *Wandervogel-Bewegung* im Rahmen der „Volkstumspflege“ und der Schutzarbeit für die Deutschen („Deutschtumspflege“) betrachtet, lässt er sich zu Aussagen hinreißen, laut denen die Besuche der von Deutschen bewohnten Gebiete allein sprachliche Gründe gehabt hätten.⁹ Er beschäftigt sich mit der „ziemlich korrekten“ Einstellung der ungarischen Behörden und mit der Tatsache, dass die Unterstützungsarbeit der aus dem „Reich“ kommenden Gruppen wie der Wandervogel auffällig gewesen sei. Allerdings hätte diese Unterstützung der Lage der deutschen Minderheit in Ungarn sowie den deutsch-ungarischen Beziehungen nicht geholfen, wenngleich die Situation in anderen Ländern ähnlich oder gar schlechter gewesen sei.¹⁰ Paikert erklärt nicht, worauf diese Beurteilung beruht, und legt auch nicht dar, ob die Leitung des in der Gründung begriffenen Volksbundes „tatsächlich“ nationalsozialistisch gewesen sei.¹¹ Was die Beziehungen zum „Dritten Reich“ angeht, hält er den Besuch der „volksdeutschen“ Jugend 1936 im „Reich“ für entscheidend.¹² Während er im Fall von Volksbundführer Franz Anton Basch schon 1938 von einer vollkommenen Unterstützung durch Berlin berichtet, datiert er die „Gleichschaltung“ der „Volksgruppe“ dennoch richtig auf die Zeit nach dem Zweiten Wiener Schiedsspruch; eines ihrer wichtigsten Elemente war als „Replik“ auf die HJ die Gründung der DJ, die in ein relativ spannungsgeladenes Verhältnis mit der ungarischen *Staatsjugend Levente* geriet. Bei der Nazifizierung der „Volksgruppe“ hebt er die Rolle der Schulen und vor allem jene der *nationalsozialistischen Erziehungsheime* hervor.¹³

Auch *Loránt Tilkovszky* hatte sich offensichtlich nicht zum Ziel gesetzt, die Entwicklungsgeschichte der deutschen Jugend kohärent nachzuzeichnen. An seinen Namen knüpft sich die erste wissenschaftliche Monografie, die sich auf die Geschichte des Volksbundes konzentriert, wenngleich sie nicht frei von Polarisie-

9 Ebd., S. 104–106.

10 Ebd., S. 106.

11 Ebd., S. 115.

12 Es ist vorstellbar, dass er an das Deutschland-Lager im Jahr 1935 dachte, an dem jedoch keine „Volksdeutschen“, sondern ausländische Deutsche, also Staatsbürger des „Reichs“ teilnahmen. Ebd., S. 116.

13 Ebd., S. 122, 127.

rungen ist.¹⁴ Tilkovszky spricht sowohl im Zusammenhang mit dem Volksbund als auch im Hinblick auf die DJ durchweg von nationalsozialistischen Organisationen. Auf die Frage der Jugend geht er nur dort ein, wo diese im Leben des Volksbundes und im Beziehungssystem von Volksbund, ungarischer und deutscher Regierung von politischer Tragweite war. Mit dem tatsächlichen Wirken der Organisationen setzt er sich nicht auseinander. Allerdings ergibt die Aufzählung dieser wichtigen Ereignisse ein Gerüst der Geschichte der DJ, das diese Monografie versucht, mit Inhalt zu füllen. So beschäftigt sich Tilkovszky mit dem „Volksprogramm“ von 1938, der Forderung nach Jugendpflege bei der Gründung des Volksbundes und der Herausgabe der Zeitschrift *Jungkamerad*. Dazu kommen die Forderungen, die Basch noch vor dem „Volksgruppenabkommen“ eingebracht hatte und die das Verhältnis zur *Levente-Bewegung* und zum *Landesrat der Katholischen Agrarjugendvereine* (Katolikus Agrárfüvésági Legényegyesületek Országos Titkársága, KALOT) regeln sollte. Außerdem forderte er die Errichtung eines eigenständigen Turnvereins. Tilkovszky erwähnt eine Reihe von Aspekten, die in Bezug auf die Jugend Relevanz besitzen: Baschs Äußerungen zur Notwendigkeit einer Jugendorganisation, die hemmende Rolle der Verordnung HM Nr. 70.000/1941 bei der Gründung der DJ, die Verordnung Nr. 2320/1941 M. E. hinsichtlich der Pflege der deutschsprachigen Jugend außerhalb der Schule und die diesbezüglichen Reaktionen des Volksbundes, die Gründung der DJ, die Zwistigkeiten um ihre Satzung, die Übereinkunft zwischen der DJ und der *Levente-Bewegung*, die Ferienlager für „Reichskinder“ und einige mehr.

Die Abhandlung von Béla Bellér,¹⁵ die er 1982 beendete – die Veröffentlichung erfolgte zunächst nur in deutscher Sprache, eine ungarische Ausgabe folgte 2002 – fokussiert sich auf die Geschichte des UDV zwischen 1933 und 1938 und weist als erste Arbeit auf die Unhaltbarkeit zahlreicher bisheriger Grundthesen hin. Gerade aufgrund der fehlenden ungarischen Ausgabe konnte dies weder in die ungarische Geschichtsschreibung noch in die öffentliche Meinungsbildung Eingang finden. Obwohl die obengenannte Übergangsperiode einen wichtigen Teil der Monografie darstellt und Bellér eingehend an die „großen Prozesse“ mit Implikationen für die Jugend anknüpft, dient der Band auch aufgrund anderer Forschungsergebnisse durchaus als Richtschnur. Einerseits weist Bellér schon damals darauf hin, dass in erster Linie nicht die ideologische Radikalisierung zum Volksbund und zur

14 Tilkovszky, Loránt, *Ez volt a Volksbund. A német népcsoport-politika és Magyarország 1938–1945* [Das war der Volksbund. Die deutsche Volksgruppenpolitik und Ungarn 1938–1945]. Kossuth Kiadó, Budapest 1978.

15 Bellér, Béla, *Vom Volksbildungsverein zum Volksbund. Geschichte der Deutschen in Ungarn 1933–1938*. Suevia Pannonica, Speyer 2000; Ungarische Ausgabe: Bellér, Béla, *A Volksbildungsverein-tól a Volksbundig. A magyarországi németek története 1933–1938*. Új Mandátum Könyvkiadó, Budapest 2002.

Infiltration durch den Nationalsozialismus führte, sondern vor allem das Zusammentreffen des Bedürfnisses nach einer ethnischen und politischen Emanzipation mit der ungarischen Ethnopolitik, also dem erfolglosen Versuch einer Einigung mit der ungarischen Regierung. Auf diese Weise erschienen die *Volksdeutsche Kameradschaft* und der Volksbund gegenüber dem UDV als dynamischere und radikalere Alternativen, deren Ziel es nicht war, die nationalsozialistische Weltanschauung zu adaptieren und sich restlos den „Reichsansprüchen“ zu unterwerfen beziehungsweise die Loyalität gegenüber dem ungarischen Staat aufzukündigen. Bellérs Arbeit bietet im Hinblick auf das Thema der Jugend vor allem Informationen über die Besuche deutscher Jugendgruppen in Ungarn beziehungsweise den Aufenthalt anderer deutscher Touristengruppen.

Norbert Spannenbergers Arbeit,¹⁶ mit der er Tilkovszkys Thesen revidiert, ist als ein grundlegendes Werk zur Geschichte des Volksbundes zu betrachten. Sein Blickwinkel – befreit von marxistischen Interpretationsmaximen – ist vor allem deshalb nützlich, weil er versucht, sich so gut wie möglich in die behandelte Epoche hineinzusetzen, Prinzipien und Pläne hinter sich zu lassen und auf diese Weise die Möglichkeiten und Grenzen des Volksbundes in den Mittelpunkt zu stellen. So zeigt er, dass die Organisation keineswegs jene nationalsozialistische Organisation war, wie sie früher in der Forschung dargestellt wurde und bis zum heutigen Tage oft so beurteilt wird. Spannenberger betont zudem die sich zeitlich wie räumlich stark unterscheidenden Aktivitäten des Volksbundes. Da allerdings auch er sich in erster Linie auf das Manövrieren des Volksbundes im Kräftefeld zwischen Berlin und Budapest konzentriert und seinen Fokus innerhalb der chronologischen Gliederung auf wichtige thematische Elemente in der Entwicklung richtet, widmet er der DJ insgesamt nur ein Unterkapitel. Dabei spielt die Vorgeschichte der Organisation keine Rolle, da er sich erst mit der Zeit nach der Gründung beschäftigt. Die tatsächlichen Tätigkeiten der DJ nach ihrer Entstehung werden in dem knappen Rahmen dennoch gewissermaßen greifbar; zur Veranschaulichung trägt bei, dass Spannenberger einige damalige Akteure zu Wort kommen lässt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Geschichte des Volksbundes ab dem Ende der sechziger Jahre in den Mittelpunkt des Interesses historischer Forschungen gelangte. Alternative Arbeiten ab den achtziger Jahren lösten den anfangs einseitigen marxistischen Ansatz ab. Somit rückte eine objektivere Beurteilung in den Vordergrund; in den neunziger Jahren entstanden dann Arbeiten, die zu einem besseren Verständnis der Geschehnisse maßgeblich beitrugen. Nichtsdestotrotz wurden nur sehr wenige Aufsätze verfasst, die sich mit dem Thema auf lokaler oder regionaler Ebene beschäftigten, auf die im Folgenden eingegangen werden soll.

16 Spannenberger, *Der Volksbund der Deutschen in Ungarn*.

Die Untersuchung von *Gábor Kopasz*, die den damaligen Zeitgeist der Volksbund-Organisation im Komitat (Bezirk) Baranya widerspiegelt,¹⁷ weist darauf hin, dass der Volksbund seit seiner Gründung der Jugend besondere Aufmerksamkeit widmete. Dies galt insbesondere auch für die Mädchen, für die es ab 1941 innerhalb der DJ eine gesonderte Organisation gab. Auch er berichtet davon, dass die eigenständigen Ortsgruppen der DJ in Baranya ab 1943 auftauchten – dies wird in diesem Band entsprechend beleuchtet. Allerdings durchschaut auch Kopasz die Frage der deutschen Jugend nicht vollends, denn er fällt ebenso wie andere auf den zeitgenössischen Jargon herein, bei dem die Deutsche Jugend mit der HJ vermischt wurde. Er spricht von der „Deutschen Jugend im Reich“, hält den Volksbund geradezu für ein Ebenbild der SA; an anderer Stelle schreibt er wiederum von den die „Hitler-Jugend hätschelnden“ ungarndeutschen Jugendlichen.¹⁸

Der frühe Versuch von *József Komanovics*¹⁹ zur Organisation des Volksbundes im Komitat Baranya untersucht in erster Linie den Prozess seiner Gründung. Der Autor hat die Gründungsprotokolle des Volksbundes studiert und weist auf deren Grundlage auf das niedrigere gesellschaftliche Milieu der Volksbund-Mitglieder hin. Er geht jedoch nicht darauf ein, dass sich nach den Gruppenbildungen von 1939/40 auch 1941/42 viele Menschen aus anderen Milieus der Organisation anschlossen. Er stellt fest, dass die stärksten Stützpunkte des Volksbundes Erdősmecske, Feked, Mágocs, Máriakémeád, Mecseknádasd, Szebény, Szederkény, Véménd und Villány waren. Seiner Aussage zufolge überstieg die Zahl der Volksbund-Mitglieder in 150 von 303 Gemeinden im Komitat Baranya 80 Prozent der deutschen Bevölkerung, jedoch verweist er auf keinerlei statistische Quellen.²⁰ Dennoch bemüht er sich, auf die von Zwängen geprägte Entwicklung des als „faschistisch“ abgestempelten Volksbundes zu reagieren, wenn er über die Missstände der ungarischen Ethnopolitik beziehungsweise über den Druck, den die Regierung in Berlin ausübte, reflektiert. Der zeitgenössischen marxistischen Betrachtungsweise entsprechend macht er ebenfalls die ungarischen „herrschenden Kreise“ für die hochverräterische Tätigkeit des Volksbundes verantwortlich, der laut *Endre Arató*²¹

17 Kopasz, Gábor, Adatok a baranyai volksbundista szervezkedés történetéhez [Angaben zur Geschichte der Volksbund-Organisation in Baranya]. In: Janus Pannonius Múzeum évkönyve X (1965), Pécs 1965, S. 275–290.

18 Ebd., S. 282–283.

19 Komanovics, József, A hazai németség Volksbundista, illetve hűségmozgalmi szervezkedése, különös tekintettel Baranya megyére [Die Volksbund-Organisation beziehungsweise Organisation der Treuebewegung der Deutschen Ungarns]. *A Janus Pannonius Múzeum évkönyve XIV–XV* (1969–1970), S. 183–191.

20 Ebd., S. 183.

21 Vgl. Arató, Endre, Der „Volksbund der Deutschen in Ungarn“ – eine Fünfte Kolonne des Hitlerfaschismus. Bemerkungen zu einigen „historischen“ Arbeiten Johann

von Anfang an „die Rolle des Vorpostens des Hitlerfaschismus spielte.“²² (Schließlich untersucht er die Radikalisierung nach dem „Volksgruppenabkommen“, die Aktivitäten während des Krieges (in erster Linie die Rekrutierungen durch die SS) und umfassender die sich gegen den Volksbund organisierende, sogenannte *Treuebewegung* (Húségmozgalom, HúHa).

Miklós Fűzes berichtet in seinem Band, in dem er die Geschichte der Gemeinde Mágocs aufarbeitet, anhand der Quellen, die im Komitatsarchiv Baranya zu finden sind, über den 1941 dort abgehaltenen Landesjugendtag. Dessen Verlauf kann er mithilfe dem ihm vorliegenden Material detailliert nachzeichnen, wobei er jedoch andere diesbezügliche Dokumente unbeachtet lässt.²³

Sehr viel bedeutender als die erwähnten lokalhistorischen Versuche ist die Monografie von *Ferenc Eiler* über Harta,²⁴ die nicht nur dadurch hervorsteicht, dass hier das Wirken der deutschen Bewegung mit einer gründlichen Analyse der lokalen Gesellschaft verknüpft wird. Beachtenswert ist vor allem die sorgfältige Schilderung, wie eine Nationalitätenorganisation auf lokaler Ebene funktionieren konnte, was die Rahmenbedingungen waren und im Kreuzfeuer welcher Akteure sie stand. Der Verdienst dieser Arbeit besteht zudem darin, dass der Autor auf Grundlage der ihm zur Verfügung stehenden Quellen eine Statistik zum Alter und den Vermögensverhältnissen der Volksbund-Mitglieder angefertigt hat. Anhand dieser Erhebung ist die Dominanz der Personen unter 40 Jahren deutlich zu sehen, wobei auch die Zahl der älteren Mitglieder nicht zu vernachlässigen ist. Zudem stellt sich heraus, dass im Volksbund in Hartau bei Weitem nicht die niedrigsten gesellschaftlichen Schichten eine Rolle spielten. Überaus interessant ist auch die Rekonstruktion der Aktivitäten der lokalen Volksbundgruppe.

Eine ähnlich wichtige Arbeit ist der Band *Töréspontok* [Bruchstellen] von *Réka Marchut*.²⁵ Dieser beschäftigt sich zwar damit, wie die Deutschen nach dem

Weidleins. In: *Jahrbuch für Geschichte der volksdemokratischen Länder Europas*, 1961, S. 289–296.

22 Ebd., S. 289.

23 Fűzes, Miklós, Német nemzetiségi mozgalom és következményei Mágocson [Die Bewegung der deutschen Nationalität in Mágocs und ihre Folgen]. In: Fűzes, Miklós (Hg.), *Mágocs 1241–2001, Mágocs Község Önkormányzata, Mágocs 2001*, S. 223–234, hier S. 228; Teufel, Franz (Hg.), *Mágocs Nagyközség Baranyában. A helység krónikája* [Die Großgemeinde Mágocs in Baranya. Die Chronik der Ortschaft]. Mágocsért Alapítvány, Mágocs 1993, S. 311–314.

24 Eiler, Ferenc, *Németek, helyi társadalom és hatalom. Harta 1920–1989* [Deutsche, lokale Gesellschaft und Staatsmacht. Harta 1920–1989]. Argumentum, Budapest 2011.

25 Marchut, Réka, *Töréspontok. A Budapest környéki németiség második világháborút követő felelőssége vonása és annak előzményei (1920–1948)* [Bruchstellen. Zur Verantwortung gezogene Deutsche in der Umgebung von Budapest nach dem Zweiten Weltkrieg und die Vorgeschichte (1920–1948)]. MTA TK et al., Budapest 2014.

Zweiten Weltkrieg zur Verantwortung gezogen wurden, räumt jedoch auch der Vorgeschichte einen großen Platz ein. Die Autorin setzt sich eingehend mit den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen in den Ortschaften mit deutscher Bevölkerung in der Umgebung Budapests auseinander sowie mit der Gründung der deutschen Bewegung und dem Kontext, in dem sie sich entfaltete. Besonders wertvoll sind dabei die Untersuchung der Rolle der katholischen Kirche – mit nützlichen Erkenntnissen im Hinblick auf den KALOT – sowie ihre Analyse zur Mitgliedschaft des Volksbundes. Da in Marchuts Buch der Volksbund grundsätzlich im Rahmen der Vorgeschichte auftaucht und seine Aktivitäten gerade aus diesem Grund nicht näher betrachtet werden, fasst die Autorin zusammen, der Volksbund habe ausschließlich deutsche „Reichsinteressen“ bedient und sei auf die Angelegenheiten der Deutschen in Ungarn nur insofern eingegangen, als es für Hitler nützlich war.²⁶ Marchut beschäftigt sich zudem in einem kürzeren Aufsatz²⁷ mit der Tätigkeit des Volksbundes in der rückgegliederten Region Szatmár. Anhand von Quellen untersucht sie hier ausführlich vor allem die Entstehung des Volksbundes und die Rekrutierungen der SS; auf die alltäglichen Aktivitäten der Organisation geht sie nicht weiter ein.

Péter Ferenc Somlai zeigt am Beispiel der Ortschaft Budakeszi,²⁸ wie nach einer ungünstigen Vorgeschichte in einer Ortschaft im Umland von Budapest eine Ortsgruppe des Volksbundes entstand und mit welchen Aktivitäten sie versuchte, die „völkische Absonderung“ vor Ort zu erreichen. Auch hier organisierte der Volksbund entsprechend der landesweiten Praxis Veranstaltungen, hielt Versammlungen ab und mobilisierte Jugendliche, während sich seine Rhetorik zunehmend radikalisierte. Aufgrund fehlender Quellen vermag der Autor die lokale gesellschaftliche Basis des Volksbundes nur sehr skizzenhaft nachzuzeichnen, doch kommt er auch so zu der vorsichtigen Schlussfolgerung, dass die Mitglieder nicht nur aus den ärmeren Schichten stammten.

Somlais bislang nur als Manuskript vorliegende Dissertation²⁹ führt, indem sie die Untersuchung der Geschichte der Deutschen in Budakeszi zeitlich auswei-

26 Ebd., S. 110.

27 Marchut, Réka, A Volksbund tevékenysége a szatmári svábok körében (1940–1944) [Die Tätigkeit des Volksbundes bei den Sathmarer Schwaben]. In: Virag, Paula (Hg.), Muzeul Județean Satu Mare Forumul Democrat al Germanilor din Județul Satu Mare 300 de ani de la colonizarea șvabilor dunăreni în comitatul Satu Mare. Editura Muzeului Sătmărean Satu Mare 2012, S. 55–61.

28 Somlai, Péter Ferenc, A Volksbund Budakeszin – kísérlet a „népiségi elkülönülés“ megteremtésére egy főváros környéki német településén [Der Volksbund in Budakeszi – Versuch der „völkischen Absonderung“ in einer deutschen Siedlung in der Umgebung der Hauptstadt]. *Modern Magyarország*, 3 (2014) 1, S. 195–224.

29 Somlai, Péter Ferenc, A magyarországi németiség története a Budai-hegyvidéken Budakeszi település példáján (1935–1946) [Die Geschichte der Ungarndeutschen in den

tet und gründlich analysiert, zu weiteren historischen Erkenntnissen. Während Somlai wieder einen starken Akzent auf die Darstellung der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Verhältnisse von Budakeszi legt, rekonstruiert er auch die dortige Geschichte des UDV und des Volksbundes, insoweit es ihm die Quellen ermöglichen. Auf diese Weise bietet er eine Reihe von Ergänzungen für die Erschließung der Organisation und der Mobilisierung der Jugend. Es steht außer Zweifel, dass es zahlreiche weitere lokalgeschichtliche Forschungen dieser Art bräuchte, um die „interne“ Geschichte des Volksbundes lebendig werden zu lassen.

Der kurze Aufsatz³⁰ von *András Grósz* zum Volksbund in Budaörs beleuchtet nicht nur das von lokalen Organisationen dominierte Vereinsraster, in dem der Volksbildungsverein und der Volksbund Fuß fassen mussten. Der Autor geht auch auf die lokalen Bezüge der Besuche von deutschen „Reichsbürgern“ und Jugendgruppen sowie die Ausschweifungen radikalierter, nationalsozialistische Lieder singender ungarndeutscher Jugendlicher ein.

Die Reihe ließe sich mit zahlreichen weiteren Arbeiten fortsetzen, doch illustrieren diese Beispiele bereits anschaulich, inwiefern die bisherigen Forschungen sich bei der Untersuchung der Geschichte der Ungarndeutschen in dieser Zeit mit der deutschen Jugend in Ungarn beschäftigt haben. Mittlerweile hat die Forschung also wertvolle Schritte durch den Fokus auf einzelne Teilgebiete unternommen, und infolgedessen sind zahlreiche Aufsätze erschienen, die verschiedene Bereiche in der Geschichte der ungarndeutschen Jugend in den Blick nehmen.

Die bisher einzige umfassende Arbeit über die deutschen Jugendbewegungen der Region ist der 1969 erschienene Band *Deutsche Jugendbewegung im Südosten*,³¹ der jedoch auf dem jedes Maß übertreffenden apologetischen Ansatz der drei Verfasser beruht, die selbst an der Jugendbewegung teilgenommen haben, und zudem jeglicher wissenschaftlicher Fundierung entbehrt. So ist es nicht verwunderlich, dass die sowohl zeitliche als auch räumliche Abgrenzung vollkommen willkürlich ist. Der Band erscheint nützlich, doch bedauerlicherweise erhält man im Zusammenhang mit den Initiativen deutscher Jugendbewegungen vor 1918 aufgrund der fehlenden Sichtung anderer historischer Aufarbeitungen und bislang nicht erfolgter Archivforschungen Informationen, die sich eigentlich nicht überprüfen lassen. Vielmehr weist er auf die anfangs grundlegend religiöse Art der deutschen Jugendbewegung hin, die später eine gewisse politisch-emazipatorische Prägung

Budaer Bergen am Beispiel der Ortschaft Budakeszi (1935–1946)]. Dissertation. Manuskript, Budapest 2014.

30 Grósz, András, Der Volksbund in Budaörs. In: Akten der Historikerkonferenz zum Volksbund der Deutschen in Ungarn (1938–45). Jakob Bleyer Gemeinschaft, Budapest 2007, S. 85–97.

31 Albrich, Gerhard – Christ, Hans – Hockl, Hans Wolfram, Deutsche Jugendbewegung im Südosten. E. und W. Giesecking, Bielefeld 1969.

annahm. Klar wird auch, dass die Organisation der Jugendlichen jene Haltungen und Abläufe der gesellschaftlichen Organisation widerspiegelte, die sich regional vor allem im Banat und in Siebenbürgen zeigten. Sie waren gerade in den Gebieten überhaupt nicht anzutreffen, wo sich später die deutsche Jugend „Rumpf-Ungarns“, die das zentrale Thema des vorliegenden Bandes darstellt, zu organisieren begann. Darüber hinaus erhält man höchstens Informationen über die Gründung der DJ und über die Ferienlager deutscher „Reichskinder“ in Ungarn. Der Weg zur Gründung der DJ war jedoch Teil jener Entwicklungsgeschichte der Ungarndeutschen, die auch den UDV und den Volksbund betraf, wenngleich bei der Schilderung eine nützliche Bottom-up-Perspektive überwiegt. Die kritische Schärfe des Bandes liegt jedenfalls nicht darin, die Jugendorganisation angesichts der Infiltrierung des Nationalsozialismus an den Pranger zu stellen, sondern vor allem darin, den massenhaften Zulauf zu hinterfragen, wie er bis dahin in diesem Teil Europas nicht bekannt war. Dennoch begreift er die Gründung der DJ in Ungarn als eine Art Höhepunkt und stellt sie trotz des zuvor gewissermaßen kritisierten nationalsozialistischen Führungsstils als einen wichtigen Schritt dar. Die Verfasser erkennen an, dass die DJ ein sonderbares Gemisch aus Jugendpflege, Jugendbewegung und einer auf dem Vorbild der HJ basierenden politischen Praxis war. Sie weisen gleichzeitig aber darauf hin, dass die tatsächlichen Aktivitäten dem „Parteihilfsdienst“, wie ihn die HJ leistete, sehr fern waren. Ferner sprechen die Verfasser Matthias Huber, dem späteren „Landesjugendführer“, ein großes Lob aus, dessen kurzer, an vielen Stellen verdrehter Lebenslauf sich trotzdem dafür eignet, die Unterschiede zwischen der DJ und der HJ aufzuzeigen. In dem Verbot der vormilitärischen Ausbildung und der Beibehaltung des Freiwilligenprinzips meinen sie geradewegs Verdienste zu erkennen, die sie der DJ zuschreiben und die ermöglichten, dass sich die Organisation eine „gewisse Unabhängigkeit“ von der *Reichsjugendführung* (RJF) bewahren konnte, welche wiederum eine „Gleichschaltung“ der „volksdeutschen“ Gebiete erreichen wollte. Laut den Autoren zeigte sich die „Gleichschaltung“ nur in Äußerlichkeiten, wobei dies wichtige Aspekte außer Acht lässt und wohl dazu dient, die DJ in gewissem Maße reinzuwaschen. Dass die „Gleichschaltung“ nie umfassend durchgeführt wurde, ist allerdings durchaus richtig. Aufgabe des vorliegenden Bandes wird es sein, beide Thesen zu beleuchten. Nach Ansicht von Albrich, Christ und Hockl fand die alltägliche Arbeit den alten Gewohnheiten der Bündischen Jugend gemäß statt, was allerdings nur in ganz geringem Maße zutrif; weitere Belege für diese Aussage werden nicht vorgelegt. Eine Feststellung, die tatsächlich in der Form akzeptiert werden kann, ist, dass eine „eigenartige Symbiose christlicher, bündischer und parteipolitischer Elemente“³² zu bemerken war, wobei dieser Aspekt kein Gegenstand weiterer Analysen ist.

32 Ebd., S. 133.

*Péter Donáth*s Arbeit zur Ausbildung deutscher Nationalitätenlehrer³³ beschäftigt sich mit der Gründung der DJ, ihrer Satzung, dem Verhältnis zur *Levente-Bewegung* beziehungsweise mit dem Erscheinen der Organisation in der ungarischen Vereinsstruktur. Darüber hinaus macht sie auf das wichtige praktische Problem aufmerksam, dass das Erscheinen der DJ auch das Schulleben veränderte. Sowohl in Äußerlichkeiten als auch durch ihre Aktivitäten im Alltag begann die DJ die bis dahin vollkommen berechenbare Praxis der Schule, die auf einem konservativ-christlichen Fundament ruhte, zu hinterfragen. Dadurch wurde der geistige Einfluss auf die deutschen Jugendlichen, die zur DJ gehörten, zu einem Teil des tagtäglichen Konkurrenzkampfes. Die Frage war von einer immensen Tragweite, denn die Zeitgenossen wurden praktisch Augenzeugen eines modernen Kulturkampfes; diesbezüglich liegen jedoch nur sehr wenige Quellen vor. Donáth verweist auch nur im Zusammenhang mit einem Briefwechsel – zwischen einer Schule und dem *Ministerium für Kultus und Unterricht* – auf diese Frage. Allerdings liegen keine Informationen vor, in welcher Form es im gesamten Land zu ähnlichen Problemen kam, beziehungsweise darüber, wo diese die Reizschwelle überschritten, man sie also als eine Angelegenheit betrachtete, die einer Lösung bedurfte.

Eine der umfassendsten Bewertungen der Jugendgeschichte der Region ist sicherlich mit dem Namen *Stephan Olaf Schüller* verknüpft,³⁴ der die deutsche Jugend des Banats im Zusammenhang mit den kirchlichen, deutschnationalen, staatlichen und nationalsozialistischen Interessen zwischen 1918 und 1944 untersucht. Die Dissertation, die sich auf ein außerordentlich breites Spektrum an Archivquellen und Presseerzeugnissen beruft, schildert in drei großen, chronologisch angelegten Kapiteln die recht gut trennbaren Perioden in der Geschichte der Banater deutschen Jugend sowie ihre Handlungsspielräume in den verschiedenen Zeitabschnitten. Während in der ersten Zeit noch ein relativ freies Wirken möglich war, stand die zweite Phase zwischen 1930 und 1940 – ähnlich wie in den umliegenden Ländern und Regionen – bereits im Zeichen der Radikalisierung und führte zu einem Kampf zwischen der traditionellen „Volksgemeinschaft“ und den nationalsozialistischen Strömungen. Im dritten Abschnitt aber fiel die Jugend der Banater Deutschen im Rahmen der „einheitlichen“ deutschen „Volksgruppe“ Rumäniens ebenfalls der „Gleichschaltung“ zum Opfer. Schüllers diszipliniert strukturierte Arbeit, die die Erziehung der Jugendlichen sowohl in der Schule als auch außerhalb derselben berücksichtigt, bettet jeden Prozess akkurat in den rumänischen Kontext

33 Donáth, Péter, *Iskola és politika. Az állami német nemzetiségi tanítóképzés magyarországi történetéhez 1919–1944* [Schule und Politik. Zur Geschichte der staatlichen Ausbildung deutscher Nationalitätenlehrer in Ungarn, 1919–1944]. Ohne Verlag, Budapest 1996.

34 Schüller, Stephan Olaf, *Für Glaube, Führer, Volk, Vater- oder Mutterland? Die Kämpfe um die deutsche Jugend im rumänischen Banat (1918–1944)*. LIT, Berlin 2009.

und in das Beziehungssystem zu Deutschland. Dadurch kommt er zu der überaus interessanten Schlussfolgerung, dass die deutsche Jugend Rumäniens trotz aller vereinigenden Absichten nicht undifferenziert betrachtet werden kann, da sie bis zuletzt in der Lage war, ihre besondere Welt aufrechtzuerhalten. Und diese trennte sie viel mehr von der deutschen Jugend in Sathmar, der Bukowina, Siebenbürgen oder Bessarabien, als sie mit ihr verband.

Vor einigen Jahren ist der Band *Childhood in South East Europe* erschienen.³⁵ Dessen zentrales Thema ist jedoch nicht die Jugendbewegung, sondern er stellt verschiedene Aspekte der Kindheit und des Erwachsenwerdens dar, so etwa die Kindheit auf dem Land, die „Nationalisierung des Kindes“, die Kindererziehung beziehungsweise die Auswirkungen von Kriegs- und Migrationsphänomenen auf die Kindheit. Diese thematischen Blöcke illustrieren die Autoren mit Beispielen aus verschiedenen südosteuropäischen Ländern.

Die Erforschung der Kindheit hat in der vergangenen Zeit erneut einen Aufschwung erfahren und die deutschen Jugendorganisationen in Südosteuropa an sich können als Kriegsphänomen verstanden werden. Dennoch beschäftigen sich die neueren Forschungen, die die Kriegserlebnisse von Kindern, ihre Wahrnehmungen und die sich daraus ableitenden langfristigen Wirkungen untersuchen, nicht mit den durch den Krieg veränderten existenziellen Rahmenbedingungen und der sich dadurch revitalisierte Identität als Minderheit.³⁶

Caroline Mezger hat sich nach ihrem Studium und der in diesem Zusammenhang entstandenen Masterarbeit an der Central European University (Budapest) über die Rolle der HJ bei der Verbreitung der nationalsozialistischen Ideologie in der Batschka³⁷ weiter mit der Jugendforschung beschäftigt und die Geschichte der deutschen Jugend in der Batschka in weiteren Aufsätzen thematisiert. Unter diesen Texten ist an erster Stelle *Entangled Utopias. The Nazi Mobilization of Ethnic German Youth in the Batschka* zu erwähnen.³⁸ Sie weist hier auf das interessante Phänomen hin, dass sowohl die „Reichsdeutschen“ als auch die „Volksdeutschen“ einander utopistisch betrachteten. Im „Reich“ erschienen die Deutschen in Mittel- und Südosteuropa als eine „Volksgruppe“, die ihre deutsche Identität auch unter

35 Naumovic, Slobodan – Jovanovic, Miroslav (Hgg.), *Childhood in South East Europe. Historical perspectives on Growing Up in the 19th and 20th Century*. LIT, Belgrad/Graz 2001.

36 Vgl. Denzler, Alexander – Grüner, Stefan – Raasch, Markus (Hgg.), *Kinder und Krieg. Von der Antike bis zur Gegenwart*. De Gruyter, Berlin 2016.

37 Mezger, Caroline Eva, *Hitler's Messengers: The Hitler Youth and the Propagation of Nazi Ideology amongst Ethnic Germans of the Batschka*. Manuskript. CEU, Budapest 2012, S. 2.

38 Mezger, Caroline, *Entangled Utopias. The Nazi Mobilization of Ethnic German Youth in the Batschka, 1930–1944*. *The Journal of the History of Childhood and Youth*, 9 (2016) 1, S. 87–117.